Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Nr. 7

urn:nbn:de:bsz:31-107152

Visual Library

VII. Jahrgang 1. September 1911 Nr. 7

NEUE FRAUENKLEIDUNG UND FRAUENKULTUR

Organ des Deutschen Verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung

Angeschlossene Vereine: Berlin, Bonn, Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld-Barmen, Essen, Flensburg, Görlitz, Hamburg Hannover, Heidelberg, Karlsruhe i. B., Köln, Krefeld, Leipzig, München, Pforzheim, Sonderburg, Stuttgart, Wertheim.

Erscheint 10mal jährlich und zwar am 1. eines jeden Monats, außer am 1. Juli und 1. August

Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei, Karlsruhe i. B.

Manuskripte an E. Wirminghaus, Köln, Rheingasse 8. Photographien und Zeichnungen an C. Sander, Köln, Hildeboldplatz 26.

Herausgegeben von dem Verein Köln. Schriftleitung: Clara Sander, Else Wirminghaus.

Bezugspreis durch den Buchhandel und die Post jährl. 6 M, halbjhrl. (5 Hefte) 3 M, Einzelnummer 80 Pf. Anzeigen: Die 4gespaltene Petitzeile 40 Pf. Geschäftsstelle Karlsruhe i. B., Karlfriedrichstr. 18.

Inhalt: **Unser Preisausschreiben.** — **Die Frau und die Rassenhygiene.** — **Batik im Dienste der Frauenkleidung.** — **Verschiedenes:** Wie steht die heutige Pariser Mode zur künstlerischen Frauenkleidung. — Das Korsett auf der Hygiene-Ausstellung. — Kritische Betrachtungen. — Kongresse in Dresden. — Die Lodendeutsche. — Beispiel einer detaillierten Schneiderrechnung. — Der Hosenrock. — Fußbekleidung auf der Hygieneaustellung. — **Bücherbesprechungen:** Mädchenschulreform und Volksgesundheit. — Geschlecht und Gesellschaft. — Der Schmuck. — Mein Kochbuch. — **Sprechsaal.** — **Beschreibung der Kleider.** — **Vereinsmitteilungen.** — **Schnittmusterbeilage.**

Unser Preisausschreiben*)

Es ist dem modernen Kunstgewerbe gelungen für wenig Geld künstlerisch einwandfreie Gegenstände zu schaffen. Wenn der Arbeiter oder der einfache Bürgersmann seine Wohnung einrichtet, oder wenn der Stadtbewohner sich mit wenig Geld ein Landhaus ausstatten will, so kann er es heute ohne sich mit schlechter Nachahmung teurer Gegenstände zu umgeben. Dem gleichen Ziele strebt unsere neue, deutsche Frauenkleidung zu. Auch mit den bescheidensten Mitteln kann etwas geschaffen werden, das keine Eleganz vortäuschen soll und trotzdem Anspruch auf Schönheit machen darf. Der Zweck unseres Preisausschreibens ist, zu beweisen, daß es möglich ist, für den geringen Betrag von zehn Mark oder weniger, nach den Grundregeln des deutschen Kunstgewerbes ein schönes und einwandfreies Kleid herzustellen.

Die Frau und die Rassenhygiene.

ω Es ist noch nicht allzu lange her, daß die Idee von der Notwendigkeit einer allgemeinen Volksgesundheitspflege in weiten Kreisen Wurzel zu fassen begann. Und erst seit kurzem hat sie sich verdichtet und zugleich erweitert zu der einer Rassenhygiene. Schon ist eine deutsche und internationale Gesellschaft für Rassenhygiene gebildet worden, die durch wissenschaftliche Untersuchungen innerhalb der Familien, durch Feststellung der Vererbung und Veränderlichkeit der körperlichen und geistigen Anlagen »einen Grundstock wissenschaftlichen Materials« schaffen will, aus dem »später Gesetze und

*) Der Text des Preisausschreibens befindet sich Seite I, er kann auch als loses Blatt zum Verteilen an Interessenten vom Verlag unentgeltlich bezogen werden.

Abb. I. Kunstlichtatelier Pforzheim.
Bild von Frau L. Fegert
Vorstandsmitglied des Vereins Pforzheim.
Kleid aus der Werkstätte von Frau E. Bauer-Pforzheim.

Regeln gefolgert, praktische Maßnahmen und Empfehlungen abgeleitet werden können«.*

Dies ist ein Anfang, bei dem vorläufig noch nicht abzusehen ist, inwieweit die Handlungen des einzelnen etwa zu gunsten einer unmittelbaren Verbesserung der Rasse zu beeinflussen sein werden. Wohl aber liegen heute schon eine Menge von Maßregeln der Gesundheitspflege vor unsern Augen, die mittelbar auch auf die Hebung der Rasse einwirken werden. In einem im 1. Juliheft des »Kunstwart«, erschienenen Aufsatz spricht Avenarius von der Volkshygiene, der »großen Umformerin der Zukunft«, als von jener Macht, die ein geistig und körperlich gesundes und starkes Volk schaffen soll, und die nur dadurch ihre Wirkung ausüben kann, dass sie dem allgemeinen Willen entspringt.

Wie stellt sich nun das weibliche Geschlecht zu dieser großen Umformerin der Zukunft? Haben die Frauen und besonders die führenden Persönlichkeiten unter ihnen genügend erkannt, welche Bedeutung grade dem weiblichen Geschlecht hierbei zufallen muß?

Abb. II.
Kleid mit Überwurf.
Beschreibung, Rückansicht und Schnitt Seite IX, sowie Schnittmusterbogen Nr. 1 Fig. 1—11.

Es ist ein eigentümliches Zusammentreffen, daß gerade heute, wo die Wissenschaft der Hygiene sich nach ihrem Endziel fortentwickelt, die bisherigen Ergebnisse der Volksgesundheitspflege in der großartigen Internationalen Hygiene-Ausstellung den weitesten Kreisen zugänglich gemacht werden. Diese Ausstellung zeigt uns, in welch ungeheurem Maße die Frau als Mutter und Leiterin des Haushalts mit allen Fragen der Hygiene verknüpft ist, sei es nun in bezug auf Körperpflege, Krankenpflege, Wohnungshygiene, Nahrungsmittelhygiene u. v. a. m. Und diese Zusammenfassung der heute vorhandenen hygienischen Erkenntnis muß den Frauen klar zum Bewußtsein bringen, daß ohne ihre tatkräftige Mitwirkung die Fortentwicklung und Verallgemeinerung der Volksgesundheitspflege auf halbem Wege stehen bleiben muß. Bisher haben sich die Frauenkräfte innerhalb der Volksgesundheitspflege zumeist in rein charitativer Betätigung erschöpft, die zwar niemals überflüssig werden wird, die aber doch immer mehr ergänzt und zum Teil ersetzt werden muß durch eine vorbeugende Gesundheitspflege.** Diese vorbeugende Gesundheitspflege aber eben ist das Feld der Frau. Denn wen träfen wohl die Folgen aller in der Hygiene begangenen Fehler mehr als das weibliche Geschlecht, dem die Gesunderhaltung innerhalb der Familie auferlegt worden ist? Die Frau wird daher ihr Interesse vor allem denjenigen Mitteln zuwenden, die von dauernder Wirkung sind und die bis auf die Nachkommen fortwirken können. Es sind dies vor allem die Gymnastik, die Heil- und Atmungsgymnastik, Massage u. a. m. Vorläufig wird das weibliche Geschlecht auch auf diesem Gebiete vom Manne noch nicht immer ganz ernst genommen. Und mit Recht. Hat es doch in seiner Lebensführung genau wie die Kinder gewisse törichte, durch keinerlei Vernunftgründe zu rechtfertigende Elemente beibehalten. Hat doch die Frau die Forderungen der Mode über die ihres natürlichen Berufes gestellt und die Kräfte ihres Körpers auf Kosten ihrer mütterlichen Fähigkeiten eingeschränkt. So hat sie selbst in ihrem natürlichsten Beruf gewissermaßen dilettiert, sich nicht als vollwertig erwiesen.

An diese Schäden hat die Bewegung für Verbesserung der Frauenkleidung zuerst die Hand gelegt und damit die Bahn frei gemacht für eine gesundheitliche Vollentwicklung des weiblichen Geschlechts, auf der sich die Stellung der Frau in unserm Kulturleben überhaupt gründen muß. Sie hat der Frau aber auch die Berechtigung erschlossen, an allen Fragen der Volksgesundheitspflege schöpferisch mitzuwirken, weil sie diese selbst auf eine vernünftige gesundheitliche Grundlage stellt. Nun ist es an der Frau, vorzudringen in die medizinischen- und die Naturwissenschaften, durch praktische, theoretische und physiologische Kenntnisse sich klar zu werden über die Fähigkeiten ihres eigenen Körpers. Erst dann wird die Frau ihre Stellung im Kulturleben, die ihr bisher von männlicher Seite vorgeschrieben — und diese hat sich keineswegs immer als unvoreingenommen gezeigt! — selbst bestimmen können.

Und das wird notwendig sein, um gemeinsam mit dem Manne hinzuwirken auf das große Endziel — auf die Hebung, die Aufwärtsentwicklung unserer Rasse. Diese wird sich nur verwirklichen lassen, wenn beide, Mann und Frau, ihre eigenen Lebensbedingungen immer klarer erkennen. Will also die Frauenbewegung mit unserer Zeit fortschreiten, so ergibt sich für sie die Forderung, sich besonders den wissenschaftlichen Gebieten zuzuwenden, die mit der Natur im engen Zusammenhang stehen; teilzunehmen an der fortschreitenden biologischen Forschung unserer Tage, um sie für die Gesundung unseres Kulturlebens nutzbar zu machen.

Batik im Dienst der Frauenkleidung.

Von Irene Braun-München.

In Heft 2 und 3, Jahrgang 1910 unsrer Zeitschrift behandelt Dr. H. Pudor die echte Batikkunst, das uralte

* Die Berliner Gesellschaft für Rassenhygiene erläßt im Augenblick ein Preisausschreiben für die beste Bearbeitung einer Grundfrage der Rassenhygiene: »Bringt materielles und soziales Aufsteigen den Familien Gefahren in rassenhygienischer Beziehung?«

** Vergl. »Die Frau als Trägerin der Volksgesundheit« Nr. 1 1910 dieser Zeitschrift.

indische Färbeverfahren, das seit etwa fünfzehn Jahren auch in Europa in Aufnahme gekommen ist. Es besteht darin, daß Stoffe — ursprünglich nur weißer Kattun — teilweise mit heißem, flüssigem Wachs bemalt werden, welches im Erstarren eine schützende Decke bildet. Hierauf wird der Stoff in ein Farbbad gebracht, welches ihn nur dort färbt, wo das Wachs nicht schützt. Das spröde Wachs aber erhält entweder durch das Drücken und Ausringen beim Färben oder durch vorheriges Brechen und Knittern eine Unzahl feiner Sprünge, durch welche die Farbe auch in die mit Wachs gedeckten Stellen etwas eindringt, so daß auch der hellste Ton nach Entfernung des Wachses (durch Ausbrechen oder durch Waschen in Benzin) von einem zarten farbigen Geäder durchzogen erscheint. Diese feinen Linien und Flecke bilden eine höchst reizvolle Vermittlung zwischen Muster und Grund und sind das eigentliche Merkmal der Batiktechnick.

Auf Java dienen die gebatikten Stoffe zur Bekleidung von Männern und Frauen; die javanischen Frauen treiben das Batiken als Heimarbeit und die Technik ist älter als alle geschichtliche Überlieferung, die Muster erben von einer Generation zur andern fort, ohne sich viel zu verändern; einzelne Herstellungsorte sind besonders berühmt, die Kenner unterscheiden die Muster nach ihren Heimatgegenden. Neuerdings macht sich leider der Einfluß europäischer Verzierungsweise sehr unliebsam bemerklich, es gibt auch bereits Fabriken zur Massenherstellung für Exportzwecke, in welchen die Handarbeit durch Stempeldruck, aber freilich nur ungenügend, ersetzt ist.

Den Ethnographen war die Technick längst bekannt, in Holland schätzte man die gebatikten »Sarongs« als Wandbehänge und Portieren. Sie zeigen, meist auf gelblichem Grunde, nur wenige starke Farben in schönster Harmonie: Dunkelblau, Goldgelb, Tiefrot, Braun, und ein durch Überfärben von Dunkelblau mit Rotbraun entstandenes Schwarz.

Mitte der 90er Jahre fingen einzelne holländische Künstler an, sich für das Verfahren zu interessieren und es für moderne europäische Zwecke anzuwenden; auf manchmal sehr ungenügende Nachrichten hin machten sie ihre Versuche, was sie nicht wußten, erfanden sie sich selbst. 1897 stellte der Maler Dysselhoff im Haag eine gebatikte Wandbespannung vornehmsten Stils aus, die großes Aufsehen machte; Batik wurde Mode. Von Holland aus kam die Sache auch zu uns, 1897 führten wir sie nach vielerlei selbständigen Versuchen — denn zu lernen war sie damals noch nicht — auch in Süddeutschland ein.

Wir arbeiten mit den indischen Pflanzenfarben, sowie mit den von unsern chem. Fabriken gelieferten licht- und waschechten Farbstoffen, denn für das neue Gebiet, das die Batikkunst bei uns zu erorbern beginnt, reicht die Skala der indischen Farben nicht aus.

Dies neue Gebiet ist die Frauenkleidung, nebst vielem was zu deren Ergänzung gehört. Die holländischen Damen tragen heute vielfach die echt indischen Stücke, zu geschmackvollen Hausgewändern und selbst modernen Blusen verarbeitet. Poiret, der Pariser Kostüm-Komponist, verwendet Batik auf Seide im größten Stil; zuweilen wirken die Muster so gewaltig, daß sie die Trägerin förmlich »totschlagen« was doch verboten ist. Auch bei uns nimmt die Freude an künstlerischem Kleiderschmuck stetig zu, und neben Stickereien aller Art findet die Batikarbeit genug neue Möglichkeiten. Unsre Abbildungen geben einige Proben

Abb. III. Phothogr. Geus-Köln.

Einfache Bluse mit Hüftrock.

Beschreibung und Schnitt Seite IX und Schnittmusterbogen Nr. 3, Fig. 17—18.

solcher Dekoration wieder. Abb. X ist eine Bluse auf weißer Seide, — crême, écru und grünlichblau — aus dem Atelier von Fr. Else Anacker,* Abb. VII zeigt die Trägerdekoration für ein schwarzes Crêpe-de-Chine-Kleid schwarz auf beige Samt. Der Arbeitsbeutel und das Kindertäschchen Abb. VIII sind aus Kattun, mit waschbaren Farben behandelt.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Wie steht die heutige Pariser Mode zur künstlerischen Frauenkleidung. Seit sich die Pariser Mode ihre Vorbilder in der Antike gesucht — also seit etwa vier Jahren — hat die ganze Kleidungsfrage einen stilreineren, einfacheren und, von törichten Übertreibungen abgesehen, deshalb notgedrungen auch vernünftigeren Zug erhalten. Das Wort »Pariser Konfektion« verlor auch für den Ästheten, den von der Mode unbeeinflußt Sehenden, die Bedeutung sinnlos zerschnittener und wieder zusammengesetzter, mit überflüssigem Garniturmaterial etc. überladener Kleidungsstücke. Ich glaube, daß manche Frau, die vordem wenig auf Mode und entsprechende Kleidung gab, in den letztvergangenen Jahren die rein sinnliche Freude am Kleid erlernt hat angesichts der vielen wirklich schönen Ideen, die uns Paris beschert. Lange genug — für die launische Dame Mode — sind wir bei gewissen Formen, sie nur wenig wandelnd, geblieben, sicherlich ein Beweis dafür, daß sich der gute Geschmack über die Torheit der Mode zu behaupten wußte. Ja, selbst für die früher

* München, Isenburgstraße 41 II.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

von der Mode ganz unabhängig schaffenden Kleiderkünstler ist diese »Pariser« Epoche der Antike und Renaissance ohne Frage höchst anregend und zielgebend, in gewissem Sinne auch materiell von großem Nutzen gewesen. — Nun stehen wir aber heute vor dem unvermeidlichen Umsturz in der Mode! Drohen auch noch nicht Krinoline und Schinkenärmel — allzu weit sind wir nicht davon. Als erste und höchst unangenehme Änderung wird in den Kreisen der für eine gesundheitsgemäße Kleidung Bestrebten die große Wichtigkeit des Korsetts für die neue Mode empfunden werden. Wenn auch das Korsett bisher durchaus nicht als abgeschafft galt, tatsächlich machte es doch das gradlinig geschnittene taillenlose Modekleid bei schlanken Frauen entbehrlich, und jedenfalls war man bemüht, Korsettlosigkeit vorzutäuschen. Jetzt aber, wo wieder eng anliegende Schnittformen (speziell für den Oberkörper) aufkommen, ist das Korsett für die modische Kleidung Notwendigkeit. Abgesehen von einigen allerdings mit tonangebenden Ateliers mit künstlerischen Neigungen (Paquin, Callot, Poiret, Lanvin) bringt die Pariser Couture zum nächsten Winter vorwiegend auf Figur gearbeitete Modelle, die sich die Moden von 1860 und 1880 vielfach zum Vorbilde nehmen. Wie wenig eine solche Mode im Bilde des letztüblichen Geschmacks liegt, der reiche Linien, monumentale Einfachheit, Wirkung des Stoffmaterials bevorzugte, ergibt sich aus dem Vergleich der damaligen mit den heutigen Modeformen. Hinzu kommt die geradezu überladen zu nennende Garnierungswut der nächsten Saison. Hier meine ich nicht nur all die mannigfachen Erzeugnisse der Besatz- und Knopfindustrie, sondern vor allem das Anbringen zwecklos herunterhängender Stoffteile an den ungeeignetsten Stellen des Kleides, wie seitlich oder rückwärts in Form einer breiten Echarpe etc. Schaut man sich ein Pariser Modejournal an, wie z. B. die ultramoderne »L'Art et la Mode«, so kann man schon heute diese Auswüchse der kommenden Mode »bewundern«. Bei so einschneidenden Unterschieden, wie sie aller Voraussicht nach zwischen der Tagesmode und den Bestrebungen der Kleiderkünstler sich in Bälde ergeben werden, ist für einen großen Teil der letzteren vielleicht eine schwere Zeit von neuem da, denn die große Menge der Frauen wird sich stets modisch, d. h. nach den letzten Modejournalen anziehen wollen. Inzwischen bereitet sich gerade in Frankreich eine lebhafte, aus Künstlerkreisen hervorgehende Bewegung gegen die Unnatur der Gegenwartsmode vor. Wir werden darüber in der nächsten Nummer berichten. *E. B.-Berlin.*

Abb. IV.
Kleid von Emilie Hauß, Freiburg i. Br.
Beschreibung, Rückansicht und Schnitt Seite IX, sowie Schnittmusterbogen Nr. 4, Fig. 19—27.

Das Korsett auf der Hygiene-Ausstellung. Der »Korsettspezialist« erließ im November 1910 einen Aufruf an die Korsettindustriellen zur Beteiligung an der Hygieneausstellung in Dresden, damit jedermann zur Einsicht komme, daß das Korsett »vermöge der Vollkommenheit seiner heutigen Form geradezu in hygienischer Beziehung unentbehrlich für den Frauenkörper und seine Organe ist; unerläßlich für die Gesundheit der Frau«. Tatsächlich haben auch zwei oder drei Korsettfirmen ihre Erzeugnisse ausgestellt, mit dem bekannten minimalen kreisrunden Taillenumfang, dem bewußten »Elan«, den langen Stäben und dem kräftigen Blanschett. Uns hätten sie kaum einen größeren Gefallen erweisen können, denn wenn nun angesichts der Wandtafeln von Dr. Thiersch, welche die Einwirkung des Korsetts auf die Weichteile des Körpers und auf sein Knochengerüst veranschaulichen, mitunter behauptet wird: »so schnürt sich doch kein Mensch mehr!« so brauchen wir nur auf die eleganten Korsetts hinweisend zu fragen: »für wen sind diese denn angefertigt?« — Man kann es ja der Korsettindustrie nicht verdenken, wenn sie aus Selbsterhaltungstrieb mit allen Mitteln gegen unsere Bewegung ankämpft; in wohlverstandenem Geschäftsinteresse sollte sie sich aber lieber auch mit der Anfertigung vernünftiger Leibchen befassen, und sich damit ein neues aussichtsreiches Absatzgebiet eröffnen, da das bisherige zurückgeht. Als Kuriosum sei erwähnt, daß sich bei der Jägerwäsche zwei wollene Korsetts befinden, ferner in der ethnographischen Abteilung ein Korsett aus Eisenringelchen und Straußeneierschalen (bei manchen Völkerstämmen schnürt sich übrigens nicht die Frau, sondern der Mann). Interessant ist es, den Spuren von Schnürvorrichtungen in der Vorzeit nachzugehen. Liebte schon der Pfahlbauer an der Pfahlbauerin sezessionistisch überschlanke Formen des Oberkörpers, oder entsprangen diese nur seinem zeichnerischen Unvermögen? Aus einer weit höher entwickelten, wenn auch noch halbbarbarischen Kultur, nämlich aus den Frühzeiten Kretas haben wir Idole der Schlangengöttin zu Knossos, von ausgeprägtestem Korsettypus.* Ganz anders in Griechenland. Bei den, durch planmäßige Gesundheitspflege zu vollkommener Harmonie entwickelten Körpern ge-

* Vergl. »Aus der Rumpelkammer der Mode«. Nr. 5, 1910 der Zeitschrift. (Anm. d. Schriftl.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Abb. V. Kostüm entworfen von Doris Kiesewetter-Berlin.
Beschreibung, Rückansicht und Schnitt Seite IX und Schnittmusterbogen Nr. 3, Fig. 12–16.

nügt schon ein schmales Band, fest umgelegt, um den edlen Fluß der Linien zu unterbrechen, während weder ein breiter Bund störend wirkt, noch das schmale Band, wenn es kreuzweis über die Schultern geführt wird. Höchst verderblich wirken die breiten Brustbinden, die im 5. Jahrhundert aufkamen, die Brust hochhalten sollen, aber ihre Form ganz zerstören, wie ein prachtvoller Mamortorso deutlich veranschaulicht. Später in der Zeit des Verfalls treten Tournüren und Hüftpolsterungen auf; eine kleine rheinische Bronze zeigt eine panzerartige Hülle die von den Hüften bis unter die Achseln reicht. Diese bleibt für das ganze Mittelalter charakteristisch; aus dem 16. Jahrhundert ist uns ein schmiedeeisernes Korsett erhalten geblieben, aus den geschmackvollsten Arabesken zusammengesetzt, und aus der Rokokozeit mehrere recht leistungsfähige trichterförmige Korsetts, denen jedermann das Prädikat »Marterinstrument« willig zuerkennt. Dabei ist ihr Taillenumfang immerhin noch größer als der wirklich moderner »hygienisch einwandfreier« Korsetts.

Anna Kühn, Dresden.

Kritische Betrachtungen über unsere Kleider. Bei manchen Entwürfen aus den Reihen unserer so tüchtigen und leistungsfähigen Werkstätten für künstlerische Kleidung fällt auf, daß sie etwas nicht genügend berücksichtigt, das ist der Stil des Stoffes. Jeder Stoff hat seine Eigenart, die nur auf eine Weise besonders gut zur Wirkung kommt und auf diese muß bei der Verarbeitung mehr acht gegeben werden. Wenn z. B. ein Voile-Überkleid, das seiner Natur nach einen weichen Faltenwurf und demgemäß auch nach dem Hals zu eine leichtere Garnierung, etwa Spitzen oder leichten Seidenbesatz verlangt, mit zwei Klappen wie ein englisches Kostüm gearbeitet ist, so entspricht das nicht der Eigenart des Stoffes*. Ebensowenig kann ein in Prinzeßform gearbeitetes, ganz glatt anliegendes Kleid aus weicher Seite angenehm wirken, weil die Seide im Faltenwurf viel schöner zur Geltung kommt, und wenn es auch nur eine leichte Drapierung über die Brust ist. Für anliegende Machart sind dagegen Samt und Tuch hervorragend geeignet. Darum wirken auch bei den übertrieben engen Modekleidern die ganz anliegenden Seidefutterale noch viel unästhetischer, als die aus englischen Stoffen, weil deren glatte Verarbeitung ihrem Charakter entspricht. Ferner sollte noch mehr beachtet werden, daß in die Kleidung keine Linie eingeführt wird, die dem Körper direkt zuwider läuft, das ist besonders die unschöne Querteilung durch eine gerade Linie, in welcher Höhe sie auch angebracht sei. Vor allem unnatürlich ist sie, wenn sie mit Außerachtlassung des Armansatzes quer von der Brust weg über die Schulter verläuft, also die Linie des Armes direkt schneidet. Der Körper, der mit seinen Rundungen und Biegungen überhaupt keine gerade Linie aufweist, sollte auch nicht durch eine Gerade unter der Brust geschnitten werden. Es ist jeder Figur vorteilhafter, wenn der Rockansatz an die Taille vom Rücken aus geschweift verläuft, hinten höher, vorne niedriger. Die einzig notwendige Gerade, die durch den Rocksaum entsteht, wird durch die Faltenverschiebung gemildert. Ebenso ist es auch mit dem Halsausschnitt. Der ganz »viereckige« wirkt bei den meisten Frauen nicht so gut, als ein etwas schräg nach der Mitte zulaufender auf den Achseln weiterer Ausschnitt, weil dieser die größere Achselbreite gegen die Taille, die schmäler wirken soll, betont. In ähnlicher Weise wirken Besätze und Garnierungen. Gerade Stickereien oder Borten quer über der Brust machen direkt den Eindruck von Bedrückung und Behinderung der Atmung, wenn dies auch in Wirklichkeit nicht der Fall ist. Ebenso wie man die weibliche Figur nicht durch unnatürliche Linien beeinträchtigen soll, sollte man aber auch nicht durch die Form des Kleides, Schlitze oder Stickerei die Büste besonders hervorheben. Es kann das gerade so indezent wirken, wie ein hochschnürendes Korsett. Auch Träger, die in ihrer Form an Büstenhalter erinnern, sind zu verwerfen. Es gibt in dieser Art noch manches zu beachten, was zur »Verbesserung« geeignet wäre an der »verbesserten Kleidung«.

J. H., München.

Abb. VI. Kleid von Gertrud Warkus-Breslau.
Beschreib. u. Rückansicht Seite VII.

* Über die Verarbeitung von Voile sind wir nicht der Meinung der Einsenderin. Dieser Stoff legt sich wegen seiner festgedrehten etwas harten Fäden dem Körper nicht gut an, wenn er eingekraust ist. Diese Machart kann demnach nur für sehr schlanke Frauen in Betracht kommen. D. Schriftl.

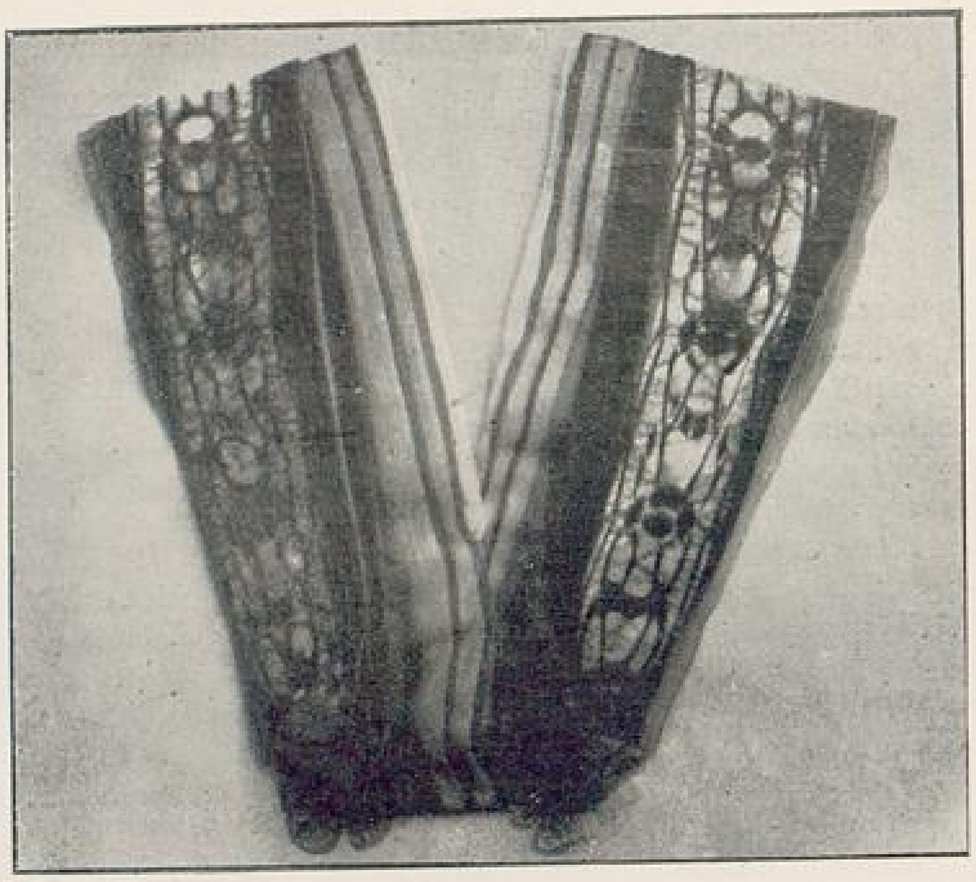

Abb. VII. Zu dem Artikel: Batik im Dienste der Frauenkleidung. Dekoration eines Kleides.
Aus dem Buche: Batikanleitung von Irene Braun. (Enzig-Stuttgart.)

Abb. VIII. Zu dem Artikel: Batik im Dienste der Frauenkleidung. Taschen von Irene Braun.

Kongresse in Dresden. Vom 30. Juli bis 6. August fand in der Internationalen Hygiene-Ausstellung die Alkoholgegnerwoche statt; am 3. August ein großer Frauenabend, auf welchem hervorragende Vertreterinnen der Bewegung zu Worte kamen. Der Grundsatz: nicht Mäßigkeit sondern Abstinenz wurde in radikalster Weise betont. Die organisierte Abstinenz zählt heute ungefähr 150 000 Anhänger, und die Stoßkraft dieser Bewegung erscheint dadurch noch um so größer, als das soziale Mitgefühl ihrer Vertreter sich ausschließlich auf diesen einen Punkt konzentriert. — Auf dem Kongreß der Gesellschaft für Rassenhygiene (5. bis 6. August) sprach Prof. Max von Gruber, München, über das »Was uns die Ausstellung für Rassenhygiene lehrt«, Prof. Pontus Fahlbeck, Lund, über den »Neomalthusianismus in seinen Beziehungen zur Rassenbiologie und Rassenhygiene«. Gruber hob hervor, daß die höchste Aufgabe eines Volkes, für fortdauerndes Gedeihen und einen gesunden arbeitsfrohen Nachwuchs zu sorgen, nicht allein durch Verbesserung des Milieus der Geborenen zu lösen sei, sondern daß dem eine weise Zuchtwahl zur Seite treten, die Vermehrung der Minderwertigen gehemmt, der Hochwertigen gefördert werden müsse. Prof. Fahlbeck warnte eindringlich vor den Gefahren des Neomalthusianismus, der besonders in Holland große Bedeutung erlangt hat. Eine freiwillige Beschränkung der Kinderzahl führe erfahrungsgemäß zuerst zu einer Abnahme der sozial wertvollen Elemente und sei schließlich Rassenselbstmord.* — Vom 10. bis 15. August fand der deutsche Vegetariertag statt. In der damit verbundenen Ausstellung von Literatur, Bildern von Dieffenbach u. a. waren auch eine Anzahl hübscher, schlichter Kleider und Kinderkittel von H. Buschmann, Berlin und Frau Gottfrieda Decke, Dresden, ausgestellt, sowie unsere Neldabogen. *A. K.*

* Wir verweisen an dieser Stelle auf den Bericht »Die Frauenfrage auf dem Kongreß der Rassenhygieniker« von Regine Deutsch im Zentralblatt D. Bund deutsch. Frauenvereine 16. Aug. (Anm. d. Schriftl.)

~ **Die Lodendeutsche.** Der »Reichsbote« äußerte sich vor kurzem voller Entrüstung über den »Hosenrock«. Im Laufe seiner Ausführungen verlangt er für die deutsche Frau ein deutsches Kleid, worin man sie schon von weitem als Deutsche erkennt usw. Die »Kölnische Zeitung« knüpft hieran allerlei Bemerkungen über »die Lodendeutsche«, die im aufgekrempelten Rock und mit einer Sportmütze durch die rue de la Paix und den Louvre wandelt. — Betrachten wir die Karikaturen der Lodendeutschen, so wie sie deutsche und ausländische Witzbläter wiedergeben, so fällt uns eins vor allem auf: es ist die schauderhaft schlechte, plumpe Figur und die miserable Haltung — den ebenso häßlichen Gang kann man sich dabei leicht vorstellen. — Mit demselben Kleid, derselben Kopfbedeckung, könnte uns ein Zeichner, dessen Spezialität die Anmut wäre — wir denken dabei z. B. an den verstorbenen Reznicek — eine entzückend hübsche, schlanke, elegante Erscheinung wiedergeben. Und was für das Bild gilt, gilt auch für das Leben. Die Deutsche wird selbst im Lodenkleid im Ausland nicht unangenehm auffallen, wenn durch Leibesübungen und unverschnürte Kleidung ihre Gestalt ebenmäßig, ihr Gang jugendlich elastisch geblieben sind. — Dies will natürlich nicht heißen, daß wir an das häufige Auftreten deutscher Lodenkleider in der rue de la Paix glauben, noch daß wir diesen Anzug für eine Pariser Reise empfehlen möchten.

~ **Der Hosenrock.** Ein Nachruf. (Hierzu die Abbildung Seite 68). Seit den Zeiten der Empiretracht, hat es wohl kaum eine Frauenmode gegeben, die in gleichem Maße mit dem Herkömmlichen gebrochen hätte, als die

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Mode des Hosenrockes. Man hat dieser Modeerscheinung schwerwiegende, modestürmerische Tendenzen und frauenrechtlerische Gesinnungen zu Grunde gelegt und doch ist sie in einfachster Weise aus der Mode selbst geboren. Ein Pariser Modehaus hatte den engen Rock so übereng gemacht, daß die Frauen sogar nicht mehr darin hüpfen konnten. Da machte man unten einen kleinen Einschnitt und das Weitere ergab sich von selbst. So entstand der Hosenrock. Wie aber kam es, daß er so schnell verschwand, viel rascher als andere, weit unvernünftigere Moden? — Die großen Pariser Modehäuser, die längst nicht mehr dasselbe gemeinschaftliche Vorgehn zeigen als in früheren Jahren, sind einmal wieder zur alten Solidarität erwacht, um den gemeinsamen Feind der Mode zu bekämpfen. Sie erklärten, der Hosenrock sei durch »Häuser zweiten Ranges« erfunden und lanciert worden, und nur ganz geringe Häuser hätten ihn dann zu verbreiten versucht. Einen größeren Schimpf konnte dem armen Hosenrock aber nicht angetan werden und so mußte er schleunigst in irgend einer Versenkung verschwinden. Ob der Frauenrock einmal durch die Hose ersetzt werden wird? Wir glauben und hoffen es. Aber es ist nicht zu erwarten, daß diese Tracht, die die Veränderungsmöglichkeiten der Mode in hohem Maße einschränken muß, aus dem Reich der Mode selbst, aus Paris, endgültig vorgeschrieben werde. Heute geben wir einige Typen der großen Modesensation 1911 wieder, die wir unserer Zeitschrift als Dokumente einverleiben möchten.

Beispiel einer »detaillierten« Schneiderrechnung. Die Frankfurter Zeitung erzählt am 29. Juni von einer detaillierten Schneiderrechnung, die einer der großen Pariser Damenschneider seiner Kundin auf deren Wunsch sandte.

Material	200 frs.
Arbeitszeit (50 Stunden) . .	250 frs.
»Chic des Hauses« . . .	1450 frs.
Summa . .	1900 frs.

Fußbekleidung auf der Hygieneausstellung. Hygienisch richtige Beschuhung, unverdorbene Füße finden wir in der Ausstellung reichlich vertreten bei den Naturvölkern, in den Kulturländern zeigt sich wohl das Bestreben danach, es scheitert jedoch häufig aus Mangel an richtiger Anschauung, aus Unkenntnis des anatomischen Baues des Fußes und der Bedingungen unter denen ein schöner Gang zu Stande kommt. So ist in der Industrieabteilung der Halle 55 (Kleidung) sehr Gutes neben viel Verfehltem ausgestellt. Empfehlenswert sind: das Chasallaschuhwerk (auch Gummischuhe) das sowohl den unverbildeten, als auch den verkümmerten Füßen Rechnung trägt, Dr. Diehls Fortschrittstiefel mit luftdurchlässigem Futter, und Keil's Normalstiefel über fußgerechten Leisten. Diese drei großen Firmen haben wohl in allen Städten Deutschlands Verkaufsniederlagen. Einen sehr guten Eindruck, leicht und solid, macht das Schuhwerk von der Firma Müller & Spreng, Dresden, Teutoburgstr. 19 brauchbar und dauerhaft sieht das von der Vogtländischen Schuhfabrik Malz sowie das von der Thalysia ausgestellte Schuhwerk aus. Sandalen und Strümpfe mit großer Zehe zeigen Arnold und Nikolai, Berlin, Amberg und Walburg, Hildburghausen, welche sehr gutes Schuhwerk, besonders für Sport, ausstellen. Verdienstlich und lehrreich ist die von der Zehenkammerschuhgesellschaft Düsseldorf ausgestellte Sammlung von Gipsabgüssen nach Füßen antiker Statuen und lebender Menschen, sowie die durchleuchtung der Füße (im Stiefel) mit Röntgenstrahlen. Ob die Zehenkammerschuhe und Strümpfe das Richtige sind, darüber liegen noch nicht hinreichend Erfahrungen vor. — Von der beträchtlichen Einwirkung der üblichen in der Mitte zugespitzten Strümpfe auf die Verbildung der der Füße läßt sich das Publikum recht schwer überzeugen (viel leichter von der Einwirkung der Zehen auf die Haltbarkeit der Strümpfe!) und die einballigen Strümpfe führen sich nur langsam ein; immerhin befassen sich doch jetzt mehrere Firmen mit deren Herstellung. Ausgestellt haben: Albin Bauch, Chemnitz; Chasalla; Mahr & Haake, Hamburg; Näser, Dresden. Auch die Fußschlüpfer von Stahringer, Chemnitz haben die richtige Form. Bei der Jägerschen Wollwäsche sind Frauen- und Kinderstrümpfe in der Mitte zugespitzt, einige Herrensocken hingegen einballig. Die besten Strümpfe sind in Halle 18 »der Mensch« ausgestellt, nach dem System von Dr. Krückemann der Fußteil rechtwinklig zum Beinteil gestellt.

A. Kühn.

Bücherbesprechungen.

Mädchenschulreform und Volksgesundheit. Ein System von Direktor Professor Dr. Alwin Wode, Bremerhaven (L. v. Vangerow, Bremerhaven, Preis 60 Pf.).

~ Wir haben selten mit soviel Freude die Gedanken eines modernen Schulmannes über die Mädchenschulreform verfolgt. Der Verfasser hebt vor allem die Notwendigkeit einer bessern körperlichen Ausbildung der Mädchen hervor, sodann eine Verbesserung der Lehrmethoden um unnütze Anstrengung zu vermeiden. Sehr einleuchtend ist u. a. das Verlangen, daß die Lehrerinnen nur in einigen Spezialfächern, für die sie besonderes Interesse haben und in denen sie besonders ausgebildet sind, unterrichten, sodaß der wörtliche Unterricht aus Büchern und das unfruchtbare wörtliche Auswendiglernen aufhören. Sodann verlangt der Verfasser, daß die

Abb. IX.
Bildnis von Gabrielle Lipman-Moyse Versailles.
Schriftstellerin, Schriftführerin für den internationalen Verkehr der Ligue des mères de famille Paris.

Mädchen mindestens drei Jahre in einerHand bleiben. Die meisten Mütter haben beim Unterricht der fremden Sprachen — ein Gebiet das am leichtesten zu beurteilen ist — die Erfahrung gemacht, wie sinnwidrig es ist, daß die Mädchen jedes Jahr eine andere Aussprache erlernen müssen, und daß oftmals die gute Aussprache einer Lehrerin von einer andern Lehrkraft wieder auskorrigiert wird. Den Ausführungen der Broschüre liegt eine Eingabe an den Stadtrat in Bremerhaven zu Grunde, die zur Folge hatte, daß entsprechende Änderungen an der höhern Mädchenschule und Oberrealschule für Mädchen zu Bremerhaven eingeführt wurden. Wir vermissen in dem Aufsatz nur die Forderung einer gesundheitsgemäßen Kleidung. Ein Schulreformer, der eine gesundheitsgemäße Schuluniform für Mädchen und Lehrerinnen einführte, würde sich um die körperliche und geistige Hebung der Frau sehr verdient machen.

Geschlecht und Gesellschaft. Grundzüge der Soziologie des Geschlechtslebens von Havelock Ellis. Autorisierte deutsche Ausgabe besorgt von Dr. Hans Kurella. II. Teil. Verlag von Curt Kabitysch, Würzburg. Preis 5 Mk.

Wie alle Werke des rühmlichst bekannten Verfassers, zeichnet sich auch dieses Buch durch Gründlichkeit der Untersuchung und Reichhaltigkeit des Quellenmaterials aus. Die schwierigen Probleme von Ehe, Ehescheidung, Prostitution, Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Fortpflanzung werden in ihrer soziologischen Bedeutung mit der vornehmen Ruhe eines Mannes erörtert, der den Stoff souverän beherrscht. Es ist unmöglich im Rahmen dieser Notiz auf den reichen Inhalt des Buches ausführlich einzugehen. Nur auf einige Punkte mag hingewiesen werden. Der erste ist der der sogen. fakultativen Sterilität. Bekanntlich wird im § 6 des Entwurfs des Kurpfuschergesetzes vorgeschlagen »mit Rücksicht auf die sinkende Zahl der Geburten« den Vertrieb von Mitteln, die die Empfängnis verhüten, unter schwere Strafen zu stellen. Ellis ist überzeugter Anhänger der Beschränkung der Kinderzahl aus ethischen und sozialen Gründen. »Über die Berechtigung des Verfahrens (Konzeptionsverhütung), sagt er, ist nicht mehr zu streiten; denn es ist ein fait accompli und ist ein Teil unserer »modernen Ethik« geworden. Was die Majorität aller rechtdenkenden und rechtlichen Menschen billigt, kann mit ihren moralischen Grundsätzen nicht in Widerspruch stehn.« Auch das etwas schwüle Kapitel der »Liebeskunst« wird in diesem Bande mit der kühlen Gewissenhaftigkeit des Forschers behandelt. — Im Vorwort der deutschen Ausgabe weist der Herausgeber auf die Bedeutung einer

Abb. X. Zu dem Artikel: Batik im Dienste der Frauenkleidung. Seidenbluse von E. Anacker-München.

Abb. XI. Der Hosenrock, die Pariser Modesensation von 1911. Hierzu den Artikel Seite 66.

Reform der Frauentracht, als eine Frage von sozialer und ökonomischer Bedeutung hin. Jeder der sich über die mannigfaltigen Zusammenhänge der sexuellen Fragen mit dem Wohl und Wehe der menschlichen Gesellschaft unterrichten will, wird das vortreffliche Buch mit großem Vorteil lesen — aber es ist kein Buch für unreife Menschen.

Justizrat Sander, Köln.

Der Schmuck, von Ernst Bassermann-Jordan. Aus: Monographien des Kunstgewerbes, Band XII. Verlag von Klinkhardt & Biermann, Leipzig Preis 5 M.

~ Das reich illustrierte Buch bietet eine Fülle von Belehrung. Es handelt hauptsächlich von dem deutschen Schmuck aller Zeiten, gibt aber, wie es zum Verständnis des deutschen Schmuckes notwendig war, auch einen Überblick über die Schmuckgeschichte der ältesten Kulturvölker. Es ist für uns von ganz besonderem Interesse in der Schmuckgeschichte früherer Zeiten Ähnlichkeiten mit den Tendenzen unserer modernen Schmuckkünstler zu finden. Auch sehen wir überall den Zusammenhang von Kleidermode und Schmuck und wir erfahren, daß die Art des französischen Schmuckes, so wie er auch heute noch für die reichen Leute in Deutschland maßgebend ist, von der Barockzeit herrührt, als die Juwelierkunst und die Kunst des Steineschleifens die Goldschmiedekunst in den Hintergrund drängten. Wir finden jedoch daß im 18. Jahrhundert, von England ausgehend, sich eine bürgerliche Schmuckkunst entwickelte, deren Stilart heute noch im verschwindenden Volksschmuck vorhanden ist. Einen günstigen Einfluß übt sodann die Empirezeit auf die Schmuckkunst aus. Von der heutigen Zeit, sagt der Verfasser, daß der rasche Modewechsel, der sogar die künstlich hergestellte Taille der Frau immerfort verschiebt, der größte Feind einer individuellen Schmuckkunst sei.

± **Mein Kochbuch** von Margarete Lohrmann. Verlag von Friedrich Adler, Dresden. Preis M. 1.50.

Ein ausgezeichnetes vegetarisches Kochbuch, das allen Ansprüchen, die man gerechterweise an ein derartiges Buch stellen kann, vollständig genügt. Neben der Güte der Rezepte ist besonders die sehr einfache und handliche Art der Zubereitung anerkennend hervorzuheben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg